

Barocker Klangzauber

Das Ensemble „Cyrano“ bietet beim Kirweilerner Kammerkonzert eine spannende Reise in die Musikgeschichte

VON ANDREA ZIMMERMANN

KIRWEILER. Kleinodien der Barockmusik, darunter auch selten gehörte Werke, präsentiert das Ensemble „Cyrano“ am Samstagabend zum diesjährigen Auftakt der Kammerkonzertreihe in der Kirweilerner Marienkapelle. Mit Barockvioline, Gambe und doppelsaitiger Harfe (Arpa doppia) bezaubert das Ensemble die rund 50 Besucher mit der Klangvielfalt des 17. Jahrhunderts.

Schon bei der „Sonata Terza“, komponiert von Johann Rosenmüller (1619–1684) in Venedig, begeistert das harmonische Zusammenspiel und der ganz besondere Klang der historischen Instrumente. Mit ihrer Barockvioline übernimmt Myriam Schwabé aus Karlsruhe meist die führende Stimme. Markus Kroell (Neustadt) entlockt seiner siebensaitigen Gambe eine beeindruckende klangliche Bandbreite, führt kurzweilige Dialoge mit den hohen Tönen der Violine. Den Continuum-Part als Akkordinstrument übernimmt Vera Schneider aus Basel mit ihrer „Arpa doppia“, deren Ganztöne, wie im Barock, mit doppelten Saiten bestückt sind. Einschmelzende Melodiebögen entwickeln sich zum temperamentvollen Disput, finden nach dem Allegro einen gelungenen Abschluss.

Rund ist sowohl der Zusammenklang der Instrumente als auch das Zusammenspiel. Mit Blickkontakten stimmen sich die Musiker ab, und man spürt, dass sie selbst ganz in die Musikwelt eingetaucht sind. Bald wird auch der Titel des Konzertes, „Ih-

rer Kunstgriffe füglich sich bedienen“, deutlich. Gemeint sind damit die verschiedenen Einflüsse von Komponisten in ganz Europa, deren Stile in die deutsche Musik der Zeit einfließen. „Viele Musiker haben sich lange Zeit in ferne Länder begeben, um bei ihren Kollegen neue Kompositionsstile zu erlernen“, erklärt Norbert Gamm, künstlerischer Leiter der „Kirweilerner Kammerkonzerte“. Rosenmüller habe gar 30 Jahre in Venedig gelebt, und gerade der italienische Stil sei, neben dem französischen, sehr gefragt gewesen. So hat auch Johann Philipp Krieger (1649–1725) unter anderem bei Rosenmüller studiert und Neues nach Deutschland mitgebracht. Überraschende Abwechslung in den Sätzen, von eher schwermütigen Einstieg in enger Stimmführung über das einschmelzende Adagio bis hin zur temporeich verzerrten Rückführung zum Thema, kennzeichneter Kriegers „Sonata seconda à doi“.

Das Ensemble „Cyrano“ begeistert ebenso bei der „Sonata seconda“ von Philipp Heinrich Erlebach (1657–1714), einem Rudoistrader Hofkomponisten. Auch er gehört zu den weniger gespielten Meistern, wurden doch die meisten seiner Werke beim Schlossbrand vernichtet. Die acht kurzen Sätze der Sonata verdeutlichen die musikalische Kompositionsvielfalt. Elegisch das Molltema der Violine, die Harle setzt Akzente, die Gambe entfaltet auch im Allegro ihren besonderen Charakter. Wie Weilen am Strand rollen die Stimmen in der Fuge übereinander, die Allemande weckt Assoziationen zum Schreitanz beim Hofball.



Die Schweizerin Vera Schneider spielt im Trio Cyrano die doppelsaitige Barockharfe.

FOTO: LUNZMEIER-MEHN

Auch mit der weiteren Auswahl der Stücke bezaubert „Cyrano“ das Publikum. „Wir haben uns intensiv mit den Komponisten, der Barockmusik und

dem damaligen Lebensgefühl befasst, dazu gehört auch die Ausprägung des europäischen Gedankens“, so Markus Kroell. Authentizität wird gelebt, was auch die Instrumente einbezieht. Da bei Geige und Gambe echte Darmsaiten aufgezogen sind, ist häufiges Nachjustieren notwendig. Dennoch stört das Stimmen nicht, es erfüllt das kleine Kirchenschiff mit satten Tönen, denen man gerne lauscht.

In bester Stimmung folgen dann tänzerische Sequenzen, interessante, fast synkopische Akzentuierung und Taktwechsel bei der „Sonata à 2“ von Adam Drese (1620–1701), Hofkapellmeister in Jena und Arnstadt, vom damals noch jungen Johann Sebastian Bach sehr geschätzt. Europäische Einflüsse bringt ebenso die „Sonata prima“ von Gottfried Finger (1660–1730) ins Spiel, der den italienischen Stil schätzte, auch wenn er nie in Italien war, dafür aber 13 Jahre in England lebte. „Cyrano“ zeigt empathisches Spiel und agogische Interpretation bei der kurzweiligen Komposition, die munter vom Adagio ins Allegro wechselt. Kraftvoll mit chromatischen Kontrasten ist die „Sonata II“ von Johann Paul Westhoff (1656–1705), die vor allem im Finale an Tempo zulegt und Fingerfertigkeit verlangt. Tänzerisch und fröhlich interpretiert das Ensemble das Instrumentaltwerk des Hamburger Kapellmeisters Dietrich Becker (1623–1679).

Die mit viel Beifall geforderte Zugabe führt an den Hof von Wittenberg. Zu hören sind „The best Hits“, damals vom Cellisten Johann Michael Nicolai (1629–1685) zum 85. Geburtstag Herzog Ludwigs zusammengestellt.